

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Der Reichstag

nimmt am morgigen Dienstag seine Arbeiten wieder auf. Es ist, wenn man sich die noch zu erledigenden Vorlagen und sonstigen Verhandlungsgegenstände betrachtet, ein reichliches Maß von Arbeit, das die deutsche Volksvertretung bis zum Schluß der Reichstagung zu bewältigen haben wird, auch wenn, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, der neue Militärhaushalt dem Hause nicht im Mai vorgelegt wird.

Schon für die erste Sitzung am Dienstag ist eine weitläufige Tagesordnung angelegt: Der Gesetzentwurf betreffend die Verjüngung der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen, der bekanntlich aus dem vom Reichstage abgelehnten Entwurfe über die Heilfürsorge der Offiziere hervorgegangen ist, steht in erster Linie zur Debatte. Wir haben den Inhalt des Entwurfes bereits veröffentlicht und auch vergeblich die für gewisse Änderungen des Entwurfes des Reichstages eintretenden Ausschüsse des Reichstages über die Heilfürsorge der Offiziere und die Heilfürsorge der Kriegsinvaliden auseinandergesetzt, und über einzelne Punkte die Meinungen auseinandergesetzt, und so dürfte die Vorlage sich sehr bald wieder in der Reichstagung, in den Händen einer Kommission befinden, die die verschiedenen Wünsche gegen einander und gegen den Entwurf selbst abwägt und eventuell mit diesem zu vereinbaren hat.

Auch der zweite Verhandlungsgegenstand der Dienstagssitzung wird zu längeren Auseinandersetzungen Anlaß bieten; handelt es sich doch um die schwierige Materie des Urheberrechts an Werken der Literatur und Tonkunst. Diese Vorlage hat das Reichstagskommissionsmitglied von der Reichstagskommission über die man sich in der Kommission zu einem Entschluß zu bringen, werden im Prinzip aber zweifellos von Reichstagsmitgliedern, und so ist es denn nicht unwahrscheinlich, daß das Haus mit dieser heiklen Vorlage sich noch über die erste Woche seiner Verhandlungen hinaus beschäftigen wird.

Zwischen diesen dann die Berichte der übrigen Kommissionen über die ihnen überwiesenen gesetzgebenden Arbeiten einfließen. Einer dieser Kommissionsberichte wird zweifellos der Ausgangspunkt einer langwierigen und vielleicht auch erregten Debatte werden, derjenige über die Vorlage betreffend die privaten Versicherungen unternehmungen. Schon in den Verhandlungen der Kommission hat die Regierung mehrfach erklärt, daß einzelne Kommissionsbeschlüsse zu dieser Frage für sie unannehmbar seien, so unter anderem der Beschluß, daß die Bestimmungen des Entwurfes über den Inhalt der allgemeinen Versicherungsbedingungen auch für die öffentlichen Sozialkassen gelten sollen. Ferner wird die Frage, in welcher Höhe die Versicherungsgesellschaften ihre Kapitalien in ausländischen Anleihen anlegen dürfen, zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Agrariern und der Regierung auf der einen und den übrigen Volksvertretern auf der anderen Seite führen. In dem ursprünglichen Entwurf war den Gesellschaften gestattet, 25 Prozent des Prämienreservefonds in diesen Kapiteln anzulegen, die Kommission beschloß unter agrarischen Einflüssen die Höhe dieser Ziffer auf zehn Prozent, und Namens der Regierung trat der Staatssekretär des Reichsamtes des Inneren sogar für eine von den Konservativen geforderte Herabsetzung dieser 10 Prozent auf 5 Prozent ein. Auch die Frage der sogenannten Prämienkontrolle bei Feuerversicherungen, die im Reichstage bei der ersten Lesung des Entwurfes scharf bekämpft und von der Kommission abgelehnt worden ist, wird, da die Regierung für diese Art der Kontrolle eintreten zu müssen glaubt, zu längeren Auseinandersetzungen führen.

Von weiteren besonders wichtigen Vorlagen, die in erster Linie an die Kommissionen verwiesen wurden, haben der zweiten Beratung in dieser Session noch der Entwurf betreffend die Seemannsordnung, das Weingeßesetz und die Schanweinsteuer vorliegen. Das Weingeßesetz soll am 23. April auf die Tagesordnung gesetzt werden; nach der Stimmung der Interessenten zu urteilen, dürfen die meisten Beschlüsse der Kommission über den Hausen getroffen werden. Dazu treten dann vielleicht noch die zur Zeit dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetzentwürfe betreffend die Schatzsteuer und die Novelle zum Brauweinsteuergesetz, die die Denaturierungspflicht einführen will.

Außerdem kommen aller Voraussicht nach zur Beschlußfassung das dem Reichstage während der Ferien eingegangene Gesetz betreffend Übernahme einer Zinsgarantie für den osterreichischen Bahnbau und ein Gesetzentwurf (Müller-Geld) betreffend die Verwendung der Uberschüsse des Reichshaushalts im neuen Rechnungsjahr zur Verminderung des Anleihebedarfs, alles Vorlagen, die nicht unbedeutliche Erörterungen in Aussicht stellen.

Aud endlich die Reihe unerledigter Initiativanträge von allen Seiten des Hauses! Angeht es einer solchen Falle von Arbeit ist es mehr als zweifelhaft, ob die knapp dreißig Tage, die bis zum voraussichtlichen Schluß der Sitzungen vor Pfingsten dem Reichstage für seine Verhandlungen zur Verfügung stehen, zur Bewältigung des massenhaften Stoffes hinreichen werden. Und wenn gar noch, wie es bisher immer der Fall gewesen, der Reichstag bei der Beschlußfassung ermüdet, so dürfte bei der Wichtigkeit der zur Beschlußfassung stehenden Vorlagen die Beschlußfassung über diese durch Anweisung der Reichstagskommissionen über diese bereitete werden, die keine Aussicht hat, ihre Wünsche durch die Abstimmung befähigt zu sehen.

Am Mittwoch wird, wie ein Parlamentsberichterstatter schreibt, die Tätigkeit der Kommissionen beginnen, und zwar wird die W d g e t.

kommission und die sechs Kommissionen zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs einer Seemannsordnung zuzurechnen. Am Donnerstag wird die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs betreffend die Freiheit der Religionsübung tagen, am 25. d. M. die Kommission zur Vorbereitung des Schanweinsteuer- und Weingeßesetzes.

Die politische Bedeutung des Besuchs des deutschen Kronprinzen in Wien.

Zum Besuche des Kronprinzen Friedrich Wilhelm in Wien schreibt uns unser Wiener Korrespondent, wie folgt:

Der Besuch des deutschen Kronprinzen in Wien giebt zu ganz besonderen Festlichkeiten des Hofes Anlaß. Kaiser Franz Joseph will seinem Neffen die ganze besondere Ehre zu Theil werden lassen, dies bezeugt das festgestellte Programm zur Gedächtnisfeier für die im Vorjahre erfolgte Teilnahme unteres Monarchen an der Großjährigkeitserklärung des Prinzen. Wie der vorjährige Besuche des Kaisers von Oesterreich nach Berlin, so wird auch dem Besuche des deutschen Kronprinzen in Wien hervorragende politische Bedeutung nicht abzusprechen sein in dem Sinne, als beide Begebenhheiten geeignet erscheinen, die herzlichen persönlichen Beziehungen und das innige Freundschaftsbündnis der beiden Höfe ins Licht zu stellen. Wie die besonders herzliche Begrüßung unteres Monarchen in Berlin, so wird auch die zweifelloste Begrüßung der Annahme, die der Kronprinz in Wien finden dürfte, nur zu sehr bekräftigen, daß mit der Freundschaft der Herrscher auch die Verbundenheit der Völker und der Bund der Staaten sich immer inniger gestaltet und immer tiefer wurzelt.

Das ist politische Bedeutung des Besuchs nicht gering, und sie dürfte gerade in diesem Augenblicke so wichtiger Verbindungen im Auslande lebhaft empfunden werden. Mehr in dem Besuche zu suchen, wäre nur geeignet, den Werth dieser Bedeutung zu schmälern. Darum läßt sich auch alles sonstige Gerüde übergehen, wenn es solches überhaupt noch geben sollte. Wie warm die Herzen in Oesterreich dem bereinigten Träger der Krone in Deutschland zuschlagen — das werden diese Tage wohl erweisen, und darin liegt ihr Hauptgehalt.

Die Trinzprache in der Hofburg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Die Neue Freie Presse giebt folgenden Wortlaut der Trinzprache welche bei dem gestrigen Galabine in der Hofburg gesprochen worden sind. Der Kaiser sagte:

Ich freue mich, Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen Friedrich Wilhelm bei uns begrüßen zu können und rufe ihm ein herzlich Willkommen zu. Als einem Neffen und als Sohn meines bewährten Freundes ist mir seine Anwesenheit doppelt lieb und sein Besuch ist ein neuer Beweis der herzlichsten Beziehungen beider Häuser und der Intimität zwischen beiden Reichen. Ich spreche den aufrichtigen Wunsch aus, er möge sich bei uns wohlfühlen, und hoffe, daß er die Empfindung mit sich nehmen wird, bei Freunden gewesen zu sein. Der Prinz und Kronprinz erwiderte:

Ich bitte mir zu erlauben, meinen tiefgefühlten Dank für die freundlichen Worte und die herzliche Theilnahme Eurer Majestät ehrerbietig auszusprechen zu dürfen. Euer Majestät haben mir, so lange ich lebe, so viel Liebe und Güte zu Theil werden lassen, daß meine Dankbarkeit Eurer Majestät gegenüber niemals anhöhen wird. Mich befehlt nur der innige Wunsch, die Gefühle herzlicher Verehrung und heiser Freundschaft Eurer Majestät und Eurer Gnade gegenüber, die in meinem Hause längst eine liebevoll erworbene Tradition geworden sind, auch meinerseits in treuer aufrichtiger Kameradschaft voll und ganz hier auszudrücken zu dürfen. In diesem Sinne rufe ich aus: Seine Majestät der Kaiser und König Franz Joseph lebe hoch, hoch, hoch!

Das Wollische Bureau verbreitet folgende in einzelnen Punkten abweichende Lesart der Antwort des deutschen Kronprinzen:

Euer Majestät bitte ich, für die allernachlässigsten Worte und die unvergleichlich herzlichste Aufnahme allernachlässigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen. Euer Majestät haben, so lange ich lebe, so viel Liebe und Güte mir zu Theil werden lassen, daß meine Dankbarkeit Eurer Majestät gegenüber niemals anhöhen wird. Mich befehlt nur der innige Wunsch, die Gefühle herzlicher Verehrung und Freundschaft für Euer Majestät und Euer Gnade, die meinem Hause längst eine liebe Tradition wurden, auch meinerseits in treuer aufrichtiger Kameradschaft voll und ganz auszudrücken zu dürfen. In diesem Sinne rufe ich aus: Seine Majestät der Kaiser und König Franz Joseph lebe hoch, hoch, hoch!

Wien, 15. April. (Privat-Telegramm.) Die Wiener Gesangsvereine gehen gestern Abend dem Kaiser Geburtstag zu Ehren einen Koncert, wobei es zu fürnächsten den nationalen Demonstrationen kam. Die Kaiser Sänger wurden als Vertreter des Deutschthums gefeiert, und der Vorstand des Wiener Männergesangsvereins erklärte unter allgemeiner Zustimmung, die Gesangsvereine in Wien hätten unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen die politische und nationale wichtige Aufgabe, das Deutschthum in der Wiener Bevölkerung und den deutschen Charakter der Reichshauptstadt zu wahren und dafür einzutreten.

Wien, 15. April. (Privat-Telegramm.) Der Kronprinz besuchte heute Vormittag die spanische Reichsstadt in der Hofburg, wo ihm die spanische Herde spanischer Hufe vom Oberbereiter Weizner vorgeführt wurden. Die Herde waren nach alten

spanischen Stil aufgezäumt und geziert. Zum Ball beim deutschen Hofstaatsrat heute Abend erschienen der Kaiser und alle Erzherzöge.

Der Unfall „Kaiser Friedrichs III.“

Von sachmänniger Seite wird uns geschrieben: Zu dem Unfall, welcher dem Prinzen Friedrich III. in der Nähe des Adlergrundschiffes zustieß, erfahren wir nachträglich das folgende, was speziell zur Beurteilung wichtig und von Interesse ist:

Die Nacht war dunkel und infolge dessen sehr finstig. „Kaiser Friedrich III.“ kam mit der gewöhnlichen Marschgeschwindigkeit seinen Kurs. Der Kommandant und der Navigationsoffizier fanden auf der Kommandobrücke, um den Augenblick des Passirens des Feuereschiffes abzuwarten. Zum Verständniß sei eingeschaltet, daß man, besonders auf Märchen, den Kompaß und die Fahrtmesser, welche die Geschwindigkeit des Schiffes angeben, gern kontrollirt, wenn es möglich ist. Zu einer solchen Kontrolle eignen sich auf hoher See liegende Feuereschiffe ganz vorzüglich, indem sie in der Karte bezeichnet sind. Da nun das Schiff seinen Kurs so eingerichtet, daß es genau auf das Feuereschiff zu einer bestimmten Zeit bei der und der Geschwindigkeit treffen muß, so bietet eben das vorliegende Feuereschiff die Probe auf das Exempel und die Kontrolle für den Kurs sowohl wie die Geschwindigkeit.

Die Feuereschiffe werden nahe an für die Schiffsfahrt gefährlichen, flachen Stellen verankert, jedoch so, daß sie selbst auf tiefem Wasser liegen. Jeder Seemann weiß aus Erfahrung, und außerdem lagen es ihm die Seefarten, daß er mit dem größten Schiffe ein Feuereschiff in unmittelbarer Nähe passieren kann. Der Anhalt und das Regulatorium der richtigen Kurs ist bekanntlich der Kompaß, welcher auf eigenen Schiffen fehlerhaft beeinflusst ist und Abweichungen von der magnetischen Nord-Südrichtung zeigt, die, da sie stets wechseln, deswegen auch ständig kontrollirt werden müssen, letzteres geschieht durch astronomische Beobachtung, mittelst welcher man in jedem Augenblicke den Fehler des Kompasses jahresmäßig bestimmen und danach den Kurs berichtigen kann. Dies war in jener Nacht viermal geschehen, bevor das Schiff den Grund berührt hatte, so daß bei der absoluten Genauigkeit dieses Verfahrens ein Fehler oder Verstoß im vollen Ausmaße ausgeschlossen blieb. Außerdem war als weitere Kontrolle das Feuereschiff selbst in Sicht, man wußte also genau, wo man sich nach der Seefarte befand.

Die wahrscheinlichste Erklärung der Grundberührung und wohl die einzige ist, daß das Feuereschiff nicht auf der richtigen Stelle gelegen hat, und daß „Kaiser Friedrich III.“ gerade über die Lücke, vor welcher das Feuereschiff bewahren sollte, hinweggelassen ist. Das Adlergrundfeuereschiff ist erst vor wenigen Wochen wieder ausgelegt worden, nachdem es während des Eisganges hatte angenommen werden müssen; dabei scheint es dann also nicht auf dem richtigen Ort verankert worden zu sein oder aber ist nachher gelegentlich eines Sturmes vertrieben worden, was speziell bei trüb verankerten Feuereschiffen, Bojen u. s. w. häufig vorkommt.

Der Stoß war sehr heftig, so daß man den Eindruck hatte, als ob plötzlich die Maschinen „außerste Kraft zurück“ gingen. Der Kommandant gab sofort das Kommando „Schotten dicht!“ welches mit größter Schelligkeit, Nähe und Wäßigkeit ausgeführt wurde, trotzdem die Schotte größtentheils an der Hängematten geholt werden mußten. Der Schiffsboden war an mehreren Stellen aufgeworfen, und auch der innere Boden — auch Doppelboden oder Zinnenhaut genannt — widerstand nicht dem Stoße und der Gewalt des einströmenden Wassers. Das in den Stellen des Doppelbodens befindliche, als Heizmaterial dienende Theeröl — Malt — floß naturgemäß mit dem stromweise eindringenden Wasser in den Heiraum und schwamm auf der Oberfläche des Wassers, geriet deswegen auch sofort in Brand, sowie der Wasserstand die Höhe der Feuerungen in den Kesseln ungefähr erreicht hatte. Das eingeströmte Theeröl dieses Feuers sehr zu werden, was die Restfeuer herauszureißen und zu löschen, und das brennende Theeröl konnte nur dadurch gelöscht werden, daß man die ganze Abtheilung bis zum Untergange voll Wasser laufen ließ, wodurch das Feuer durch Luftmangel erstickt wurde. Die Arbeit hat das Maschinenpersonal mit musterhafter Hingebung und Kaltblütigkeit bewältigt. Der Kommandant stand auf der Brücke und ließ die sämtlichen Boote ausfahren, da man naturgemäß nicht genau über den Umfang der Havarien und der Gefährdung des Schiffes überhaupt orientirt war. Das Manöver wurde ruhig und geordnet gemacht, nach wenigen Minuten lagen sämtliche Boote klar längs des Schiffes.

Ein besserer Beweis für die Ausbildung und Schulung unserer Offiziere und Mannschaften an Bord hätte kaum je abgelegt werden können; alles ging wie am Schnurhaken, als ob es zu einer lange vorbereiteten Besichtigung geschähe, nicht aber infolge eines gänzlich unerwarteten nächtlichen Ereignisses, dessen Folgen im Augenblicke gar nicht zu übersehen waren. Das Aussehen der Boote zeigt, daß man sogar mit dem Sinken des Schiffes rechnete. Prinz Heinrich hat thätig mitgewirkt, wie auch schon früher gemeldet, während der ganzen Zeit an Ort und Stelle die Arbeiten geleitet.

Bemerkenswerth ist, daß die Schottwände der vollgelasteten Abtheilungen in vollstem Maße sich bewahrt haben, nirgends hat ein Durchdringen stattgefunden und ist auch nur ein Tropfen Wasser durch Fugen oder an den Nietbolzen durchgedrungen. Daß man die Wände trotzdem noch extra mit Balken abstützt, ist eine vorgeschriebene Maßregel, war jedoch hier nicht durch das Verhalten der Schottwände geboten.

„Kaiser Friedrich III.“ wird zur Vornahme der langwierigen und kostspieligen — circa 3 Millionen Mark erfordernden — Reparaturen außer Dienst stellen und nach Wilhelmshafen gehen. Letzteres lediglich aus dem Grunde, weil